

## Famulaturbericht Tonga

Der Gedanke, eine Famulatur während des klinischen Studienabschnitts auf Tonga zu machen, war bei uns schon lange im Kopf verankert. Also nahmen wir während unseres Studiums Kontakt zu Dr. Amanaki auf, der auch schnell mit einer Zusage antwortete. Leider kam uns jedoch die Corona-Pandemie dazwischen und verschob den möglichen Reisezeitraum notgedrungen immer weiter in die ungewisse Zukunft hinaus. Inzwischen ging Dr. Amanaki in den Ruhestand, Dr. Fifita übernahm die Leitung und wir beendeten inzwischen im November 2023 an der GAU Göttingen mit unser Studium. Trotzdem wollten wir die Famulatur gerne noch durchführen, auch wenn es nicht mehr während unseres Studiums sein sollte, und mit einigen nervenraubenden Schwierigkeiten konnten wir unseren Studierendenstatus, der für diese Zeit wichtig war, behalten und tatsächlich Mitte März nach Tonga starten.

Wir begannen also mit der Spendenakquise und entschieden uns aufgrund vorheriger Erfahrungsberichte dazu, je einen zusätzlichen Koffer vollgepackt mit Spendenmaterialien auf unserem Flug mitzunehmen. Unser Reisebüro hatte eine Art Abkommen mit der Fluggesellschaft, dass Studierende insgesamt 40 kg in zwei Gepäckstücken aufgeben dürfen. Einen Materialkoffer gaben wir dann in der Klinik auf Tongatapu, der Hauptinsel Tongas, ab während wir den anderen mit zu einer weiteren Station, einer anderen Inselgruppe Tongas, mitnahmen. So hatten wir zwar lange das zusätzliche Gepäckstück mit uns rumzuschleppen, aber nach den Erfahrungen aus der Vergangenheit würden die Spenden wohl nicht unbedingt immer zuverlässig von der Hauptinsel an die „outer islands“ verteilt werden, da überall großer Materialbedarf besteht. Besonders benötigt werden dort Anästhetika, Extraktionszangen, Endo-Materialien (Handinstrumente sowie NaOCl), Komposit, Handschuhe, Mundschutze, und Desinfektionsmittel. Kleine Zusatzinformation: die Klinik auf der Inselgruppe Vava'u benötigt dringend eine neue Polymerisationslampe! An dieser Stelle geht ein ganz herzlicher Dank an die uns mit Materialspenden zuverlässig unterstützenden Firmen, die uns erst ermöglichten, auf Tonga eine echte Hilfe sein zu können!

*Ivoclar, DMG, Kulzer, Dürr Dental, Voco, HuFriedyGroup, Dr. Jean Bausch, Septodont, Gebr. Brasseler / Komet Dental, Resorba, 7days, lege artis, Meisinger, Henry Schein, Loser & Co, Garrison Dental Solutions.*

Nach unserer insgesamt 40 stündigen Reise mit Zwischenstopps in Singapur und Auckland kamen wir dann in Nuku'alofa an, wo wir im Toni's Guesthouse unterkamen und erstmal mit Regentagen empfangen wurden (es war aber auch Ende der Regenzeit). Der Kontakt zur Unterkunft und auch die Buchung erfolgte lediglich per Email. Über Facebook und eine darüber verlinkte Website erhält man einige Informationen. Wir waren mit der Wahl unserer Unterkunft für die zwei Wochen auf Tongatapu sehr zufrieden! Auch wenn Toni ein etwas komischer Kauz ist, im Grunde ist auf ihn und vor allem seine Frau Leni immer Verlass gewesen: als wir spontan dringend noch eine Unterkunft für eine ungeplante weitere Nacht benötigten, haben sie uns schnell und zuverlässig weitergeholfen! Unser Plan, auf der Hauptinsel ohne Auto auszukommen und stattdessen ein Fahrrad zu mieten, ist aber leider schnell geplatzt. Fahrräder sind dort sehr unüblich, im Grunde gab es kaum eine Gelegenheit, welche zu leihen. Lediglich das Tourist-Center bot wenige Fahrräder zu einem teureren Tagespreis als der Preis für ein kleines Auto für eine Woche. Ein solches kleines Auto haben wir uns dann nach einigen Tagen beim etwas inoffiziell wirkenden FabRentals gemietet, womit wir sehr zufrieden waren, denn alles hat gut geklappt. So konnten wir dann die doch sehr weiten Entfernungen auf der Insel auch bei anhaltendem (Dauer-)Regen besser zurücklegen und auch ein bisschen die Gegend erkunden.

Die Arbeit im Viola Hospital hat nach kurzer Zeit der Eingewöhnung und je mehr man selbstständig (be-)handeln konnte sehr viel Spaß gemacht und gut geklappt. Wir haben hauptsächlich an einem quasi nicht funktionierenden Behandlungsstuhl zusammen behandelt, uns abgewechselt und uns gegenseitig assistiert. Dadurch, dass die Winkelstücke an der Einheit nicht funktioniert haben, haben wir in dieser Zeit tatsächlich hauptsächlich Extraktionen durchgeführt und die Patient\*innen

ansonsten an die anderen Behandelnden mit den funktionierenden Einheiten weitergeleitet. Bei Fragen oder Problemen konnten wir immer jemanden fragen und haben ggf. auch Tipps, Hilfe oder, vor allem bei Kinderbehandlungen, auch mentale Unterstützung und Übersetzungshilfe von einer sehr einfühlsamen Assistenz aus der Nachbareinheit erhalten. So konnten wir wirklich viel von den dort behandelnden Zahnärzt\*innen lernen. Wir waren sehr überrascht, wie viele Wurzelkanalbehandlungen dort täglich durchgeführt werden. Im Vergleich zu den vorangegangenen Erfahrungsberichten aus Tonga scheint sich die Einstellung der Patient\*innen dazu zumindest teilweise also schon etwas gewandelt zu haben, was uns sehr gefreut hat. Trotzdem haben viele es nach wie vor vorgezogen, eine schnelle und einmalige Schmerztherapie durch Extraktion des betroffenen Zahnes durchführen zu lassen und die Devise ist es dabei auch trotz meistens weitergehendem Behandlungsbedarf immer, nur „the main complain“ zu behandeln.

Auch das Malimali-Projekt, bei dem man in einem kleinen Team von Schule zu Schule fährt und den Kindern das richtige Zähneputzen beibringt und anschließend fluoridiertes Wasser zum Spülen verteilt, haben wir einen Tag lang begleitet. Wie wir hörten ist es oftmals das einzige Mal Zähneputzen für die Kinder innerhalb der Woche, sofern sie nicht ihre Zahnbürste vergessen haben. Der Anblick, wie begeistert sie die Übungen jedoch alle mitmachen und zwischendurch auf Ansage alle gleichzeitig ausspucken, ist wirklich herzerwärmend.

Es ist sicherlich unterschiedlich, mit welchen Erwartungen man in so eine Famulaturzeit hineingeht und auch in welchem Land man diese absolviert, aber wir hatten in Tonga insgesamt das Gefühl, dass wir zwar sehr viel Entlastung und Hilfe sein konnten, vor allem auch durch unsere mitgebrachten Materialspenden, aber insbesondere im Vaiola Hospital auf der Hauptinsel aber auch generell sollte man wahrscheinlich nicht mit der Erwartung dort hin kommen, dass man dort auf unsere Arbeitskraft als Hilfe essentiell angewiesen wäre. Die Zahnärzt\*innen dort sind sehr erfahren in dem, was sie tun und wir konnten viel von ihnen lernen. Trotzdem waren wir sicherlich hilfreich mit den mitgebrachten Materialien und vor allem nach einiger Zeit auch mit unserer Arbeitskraft. Die Kommunikation mit Dr. Fifita war teilweise etwas schwierig, da sie sehr viel zu tun hat, weshalb man öfter mal bei etwas doppelt nachhaken oder wiederholt an etwas erinnern musste, was schnell wieder in Vergessenheit geraten oder untergegangen ist. Aber wir haben uns dort insgesamt sehr gut aufgehoben und wohl gefühlt und alle waren sehr, sehr nett.

Ein typisches Phänomen, das wir Tonga-Paradoxon getauft haben, waren Situationen, die sich dann doch nicht so entwickelt haben, wie wir dachten, es verstanden zu haben, was sicherlich auch einfach an der ganz anderen, eher lockeren Mentalität der Menschen dort liegt, die so erfrischend anders ist als die typisch deutsche Genauigkeit. Dazu kamen dann bestimmt noch ein paar Verständnis- und Kommunikationsprobleme, was wir gelassen hingenommen haben. Manchmal wartet man einfach lange ohne so ganz genau zu wissen worauf eigentlich.

Ein normaler Arbeitstag geht mit einer Stunde Mittagspause täglich von 8:30 – 16:30 Uhr, wobei man manchmal auch spontan früher Schluss hatte, wenn keine Patient\*innen mehr draußen gewartet haben und nur noch Hahn und Henne mit ihren Küken einmal die Klinikflure überquerten. Danach sind wir dann z.B. noch zu den eindrucksvollen Blowholes gefahren, wo das Wasser mit Druck durch Löcher im Felsen in riesigen Fontänen in den Himmel schießt, zu den Anahulu Caves oder einfach an ein paar Strände, an denen wir dann teilweise unter unseren Regenschirmen kauernd den Feierabend genossen haben, was aber auch irgendwie witzig war. Man muss das Wetter eben nehmen, wie es kommt.

Die ganze Zeit über haben wir ziemlich viel selbst gekocht und vor allem die frischen Zutaten dafür an den zahlreichen Straßenständen, die man überall sehen wird, gekauft und den Rest in den Chinashops, die es dort auch in engen Abständen überall gibt. So richtige Supermärkte, wie man sie aus westlichen Ländern gewohnt ist, gibt es dort eigentlich kaum bis gar nicht und man muss sich leider auf etwas höhere Preise einstellen, was die Beschaffung von Nahrungs- und Genussmitteln angeht, aber es ist ja auch ein Inselstaat. Regelmäßig gibt es im „Stadtzentrum“, das man allerdings auch nicht wirklich als richtiges Zentrum erkennt, einen größeren Markt in der Nähe des Cafés *Friends*, bei dem man frisches Obst und Gemüse auch super beschaffen kann. Dort in der Straße befinden sich auch ein paar Locations für das Abend- und Nachtvergnügen. Empfehlenswert fanden

wir z.B. das *Reloaded* zum Feiern am Freitag, *the Top* für einen Drink und Snack bei guter Aussicht, die *Nauti Ruby Bar*, die noch etwas weiter Richtung Fährterminal an der Promenade gelegen ist, die *Ciaora Karaoke Bar* und die *Billfish Bar*, in der jeden Dienstag Karaoke stattfindet.

Nach ca. zwei Wochen Aufenthalt und Arbeiten auf Tongatapu wollten wir uns dann mit der Fähre auf nach Ha'apai machen. Als wir mit unserem Sack und Pack beim Terminal ankamen, wurde uns mitgeteilt, dass die Fähre aufgrund von schlechtem Wetter 24 (!) Stunden Verspätung hat. Auf so etwas sollte man sich dort einstellen. Da wir natürlich unsere Unterkunft bereits verlassen hatten und diese auch schon wieder neu besetzt war, brauchten wir für die Nacht dann spontan noch eine neue Schlafmöglichkeit. Leni aus unserer vorherigen Unterkunft hat uns dann aber super lieb und schnell in einem anderen Haus von ihnen untergebracht und auch bei FabRentals war es zum Glück total unproblematisch, das Auto noch einen weiteren Tag zu behalten. Am nächsten Morgen schlugen wir dann also doch nochmal wieder im Vaiola Hospital zum Arbeiten auf. Nach der Arbeit fuhren wir wieder zum Fährterminal und legten schließlich mit ca. 4 Stunden Verspätung dann auch am Abend ab. Auch mit einigen Stunden Verspätung sollte man besser immer rechnen, denn diese sind scheinbar eher üblich als ein pünktliches Ablegen.

Um 5 Uhr morgens kamen wir dann auf Ha'apai an und wurden netterweise trotz der frühen Stunde von Adriana, der Assistentin dort, und einem Fahrer abgeholt. Für den Rest der „Nacht“ sind wir dann mit zu ihr in das kleine Haus gekommen, das denjenigen, die nach einer Art Rotiersystem eine Zeitlang auf den Inseln arbeiten, zur Verfügung gestellt wird. Dort haben wir dann noch ein paar Stunden auf einer Luftmatratze (ohne Luft) geschlafen, bevor wir an diesem Tag etwas später am Vormittag zu Fuß in die Klinik dort gegangen sind, weil der Fahrer einfach nicht gekommen ist (auch normal). Unterkunftstechnisch hätten wir auch die gesamte Zeit über bei Adriana und ihrer Mitbewohnerin wohnen können, aber da wir wegen der nicht funktionierenden Luftmatratze sehr hart geschlafen haben, entschieden wir uns, im Fifita's Guesthouse unterzukommen. Die Arbeit auf Ha'apai war für uns insgesamt recht ereignislos, weil wir so gut wie nichts zu tun hatten, sodass wir die geplante Woche Arbeitszeit auf 4 Arbeitstage verkürzt haben. Das war sicherlich aber auch dem Umstand geschuldet, dass sich unter den Einwohnenden auf Ha'apai noch nicht rum gesprochen hatte, dass Zahnärztinnen anwesend waren. Dort ist die Zahnklinik nämlich scheinbar nicht komplett durchgängig besetzt, aber für einige Jahre werden Zahnärzt\*innen von der Hauptinsel zum Arbeiten auf die outer islands geschickt, was verpflichtend ist. Geplant war es eigentlich, dass eine Zahnärztin kurz vor uns dort ankommen sollte, um dann für 4 Jahre dort zu bleiben, aber ihr Cargo mit der Fähre hatte sich ebenfalls verspätet und so kam sie erst einen Tag vor unserer Abreise auf der Insel an und wir haben einander quasi abgelöst.

Das Wochenende auf Ha'apai haben wir in der Matafonua Lodge am gleichnamigen Strand verbracht, was wirklich traumhaft zum Schnorcheln und relaxen zwischendurch war.

Nach dem Wochenende entschieden wir uns, für die letzten zwei Nächte auf Ha'apai wieder bei Adriana zu übernachten, weil es in der Unterkunft zwar ein leckeres Frühstück gab, wir sie aber insgesamt ziemlich teuer fanden, dafür dass sie echt sehr spartanisch und die Küche super dreckig war. Was uns insgesamt auf Ha'apai sehr überrascht hatte war, dass es dort absolut gar keine frischen Nahrungsmittel wie Obst und Gemüse zu kaufen gab! Das hätte man sich von der Hauptinsel mitbringen müssen.

Die morgendlich sehr frühe Fähre, mit der wir dann weiter nach Vava'u fahren wollten, fuhr, nun schon erwartungsgemäß, 4 Stunden später, als die geplante Abfahrtszeit. Man hätte die Strecken natürlich auch per Flugzeug zurück legen können und vergleichend können wir jetzt natürlich nicht sagen, wie es damit geklappt hätte, aber die Fähre ist um einiges günstiger und war für uns so eine gute Option. Auch wenn man während der Fahrt leider nicht so viel von den ganzen verstreuten Inseln gesehen hat, wie wir gedacht hatten.

Auf Vava'u angekommen wurden wir von Stella, die wir bereits vom Malimali-Projekt auf der Hauptinsel kannten und die auch für eine Woche auf Vava'u für das Programm an den Schulen war, abgeholt und wir fuhren zum Portwine Guesthouse, um dort nach einem Zimmer zu fragen. Es ist sehr günstig in Fußnähe zur Klinik gelegen, sodass es praktisch für uns war und wir deshalb auch

die gesamte restliche Zeit (zwei Wochen) dort untergekommen sind. Die Gastgeberin Salote fanden wir jedoch in ihrer Art etwas speziell und sie wirkte auf uns nicht ganz so gastfreundlich. Man musste z.B. immer sehr hinter Antworten herlaufen und sie ständig mehrmals erinnern, wenn man irgendetwas von ihr wissen wollte. Sie führt auch noch eine kleine Bäckerei, in der es sehr leckere Backwaren gibt, sodass sie wahrscheinlich einfach sehr viel um die Ohren hat, aber für eine Gastgeberin war sie uns einfach ein bisschen zu unzuverlässig. Aber wenn man sich darauf einstellt, ist die Unterkunft dennoch empfehlenswert und sehr sauber. Es gibt eine große Veranda, unter der man auch bei Regen schön sitzen kann, was gut war, da es am Ende wieder viel geregnet hatte. Das Arbeiten auf Vava'u war in einem sehr netten kleinen Team mit Dr. Mele und der „Therapist“ Sina. Therapists in Tonga dürfen nach einer zweijährigen Ausbildung relativ viel selbstständig behandeln, z.B. auch Extraktionen durchführen oder Füllungen legen. In der Klinik auf Vava'u gab es theoretisch drei Behandlungsstühle in einem großen Raum nebeneinander, von denen wiederum auch nur einer funktionierende Winkelstücke hatte. Die meiste Zeit hat Dr. Mele mit Sina dann an dieser Einheit behandelt, während wir ähnlich wie im Vaiola Hospital an der „Extraktionseinheit“ behandelt haben. Dadurch ist es dann leider so, dass man häufig Patient\*innen aufnimmt und kurz befundet, sie dann aber wieder zum Warten nach draußen schicken muss, bis die funktionierende Einheit frei ist, wenn es etwas anderes als eine Extraktionsbehandlung wird.

Auf Vava'u hatten wir zum ersten Mal das Gefühl, dass es eine Art „Stadt“-Zentrum gibt, in dem man auch einige nette Lokale für einen Drink (z.B. *The Kraken* direkt am Wasser) oder zum Essengehen (z.B. der Italiener *Bella Vista*) findet.

Das Osterwochenende haben wir auf Vava'u in *Veimalo Fales*, Hütten auf Stelzen direkt im Wasser, verbracht. Dort konnten wir kostenlos die Kajaks benutzen und sind jeden Tag ca. eine halbe Stunde zum nächstgelegenen Strand am gegenüberliegenden Ufer gepaddelt. Auch haben wir mit dem Kajak eine sehr lange Tour zur *Swallow Cave* unternommen, was insgesamt schön war, aber die Cave hat sich nicht so sehr gelohnt.

Vom *Old Harbour* in Neiafu aus haben wir einen Tagesausflug auf die Insel Ofu gemacht, was auch wirklich schön war. Einfach zum Hafen gehen und irgendein Boot nimmt einen für etwas Geld dann schon mit rüber. Offen bleibt es dann manchmal, wie man wieder zurück kommt, aber alles ergibt sich dort schon immer irgendwie, wenn man mit den Leuten kommuniziert.

Für einen Tag haben wir links von der Videothek in einem Hinterhof auch noch eine richtige Schrottkarre gemietet und wenn man auf Vava'u noch ein bisschen rum kommen möchte, ist es auch sehr empfehlenswert, ein Auto zu mieten.

Was wir aufgrund des Wetters leider nicht mehr geschafft haben, ist, einige Nächte im *Lucky's Beachhouse* zu verbringen. Dieses liegt sehr schön direkt am Strand und man soll direkt dort sehr gut schnorcheln können.

Unser Rückflug ging eigentlich wieder von der Hauptinsel Tongatapu aus, doch die Fähre hatte wieder mehrere Tage Verspätung und war so unzuverlässig, dass wir unseren Flug vermutlich verpasst hätten. Die lokale Airline ist allerdings in der Zeit gerade ausgefallen, sodass alle Flüge von Fiji-Airways bereits ausgebucht waren. Eine Woche schlugen wir uns mit dieser Problematik herum und versuchten, unsere bereits vorhandenen Flüge umzubuchen. Am Ende hat es zum Glück irgendwie geklappt, und wir konnten statt von Tongatapu direkt von Vava'u nach Fiji, unserem nächsten Ziel für die Zeit nach der Famulatur, fliegen.

Alles in Allem war Tonga, zumindest außerhalb der Walsaison und zum Teil wahrscheinlich auch noch wegen der Corona-Pandemie, ziemlich untouristisch, was wirklich mal ein cooles Erlebnis war! Es war dadurch zwar nicht immer ganz leicht, unsere vorherigen Vorstellungen zumindest ungefähr so umzusetzen wie geplant und oftmals mussten wir unsere Erwartungen einfach nochmal ein bisschen anpassen. Einige Resorts waren z.B. auch durch den Tsunami 2022 zerstört, wodurch uns einfach unterkunftstechnisch manchmal nicht mehr so viel Auswahl zur Verfügung stand. Wir sind jedoch überall mit sehr netten Menschen in Kontakt gekommen, alle waren sehr freundlich und lustig drauf und wir sind sehr dankbar für unsere in Tonga gemachten wirklich eindrucksvollen Erfahrungen, alles was wir lernen konnten und die wirklich wunderbare und aufregende Zeit dort!

